



Die Fondation suisse gehört zu den 19 Werken des Architekten Le Corbusier in Argentinien, Belgien, Deutschland, Frankreich, Japan und der Schweiz, die Teil einer seriellen Kandidatur für den Eintrag in das Verzeichnis des Welterbes der UNESCO sind.

Der Schweizer Pavillon auf dem Internationalen Hochschulcampus Paris: ein einzigartiger Ort für einen Studien- oder Forschungsaufenthalt

Die Cité internationale universitaire de Paris beherbergt jedes Jahr rund 60 Schweizer Studierende und Forschende während deren Aufenthalt an einer Hochschule oder Forschungsinstitution der Region Ile-de-France. Die Hälfte von ihnen wohnt im Schweizer Pavillon, einem von Le Corbusier entworfenen Wahrzeichen der Architektur der Moderne. Hier kommen die Schweizer in den Genuss qualitativ hoch stehender Infrastrukturen und Aufenthaltsbedingungen und können selber zum reichen und vielfältigen sozialen und kulturellen Leben der Fondation suisse und des internationalen Campus beitragen.

Die Cité internationale universitaire de Paris (CIUP) wurde Ende der 1920er Jahre erbaut und entsprang einem Ideal der Friedensförderung, der Begegnung und der Toleranz zwischen den Kulturen der ganzen Welt. Auf einem parkähnlichen Campus von 34 Hektaren umfasst die CIUP 40 Häuser von Ländern oder Schulen, die jedes Jahr mehr als 10 000 Bewohnerinnen und Bewohner aus 140 Ländern beherbergen. Auf diesem aussergewöhnlichen Campus, einem weltweit einmaligen Pionierkonzept, verfügt die Schweiz über ein Haus, das 1931-1933 durch die Architekten Le Corbusier und Pierre Jeanneret erbaut wurde. Der Schweizer Pavillon ist ein herausragendes Beispiel der Architektur der Moderne. Die Fondation suisse steht unter dem Vorsitz des Schweizer Botschafters in

Frankreich; Betrieb, Unterhalt und Erneuerung werden vom SBF unterstützt.

Die Résidents des Schweizer Hauses kommen nicht nur in den Genuss von gemeinsamen Einrichtungen des Campus (Mensa, Bibliothek, Schwimmbad, Tennisplätze, Theater, usw.), sondern finden auch persönliche Aufnahme und Betreuung sowie einen Anreiz für gemeinsame Projekte und Teilnahme am gemeinschaftlichen Leben. Jedes Haus wählt am Anfang des Jahres eine Abordnung als Vertretung in den Organen der CIUP und als Verbindung mit der Leitung der andern Häuser.

Jährlich werden rund 60 Résidents aus der Schweiz auf dem Campus aufgenommen. Die Aufenthaltsdauer liegt zwischen drei Monaten und maximal drei Studienjahren. Die Kandidaturen werden von einer bei der CRUS angesiedelten Zulassungskommission beurteilt. Bewerben können sich Schweizer Bürger und Bürgerinnen, die mindestens auf Masterstufe an einer Hochschule oder Forschungsanstalt der Region Ile-de-France eingeschrieben sind. Gemäss dem Konzept der internationalen Durchmischung wird nur die Hälfte der aufgenommenen Schweizerinnen und Schweizer in der Fondation suisse untergebracht, die andere Hälfte wird auf die Häuser von 17 anderen Ländern verteilt, mit denen Austauschabkommen bestehen.

Die Mehrheit der in der CIUP aufgenommenen Schweizerinnen und Schweizer befindet sich im Masterstudium, 15 unter ihnen hatten im Studienjahr 2010/2011 ein ERASMUS-Stipendium. Doktorierende und Forschende machen jedes Jahr ein Fünftel aus. Im Rahmen einer Konvention mit dem Kanton Wallis nimmt die Fondation suisse seit 2010 jährlich auch zwei Kunstschaffende auf. Die meisten Kandidaturen kommen seit einigen Jahren aus den Universitäten Basel, Bern und Zürich. Aus Westschweizer Hochschulen stammt gut ein Drittel der Résidents. Vertreten sind sämtliche Studien- und Forschungsgebiete, wobei Recht, Wirtschaft und Management mit Gaststudierenden an den Universitäten Panthéon-Assas, Paris Descartes und Sciences Po Paris besonders stark vertreten sind. Aber auch die an der Sorbonne gelehrteten literarischen Fächer sowie die klinischen Praktika an den grossen Pariser Spitälern ziehen weiterhin viele Schweizer/innen an.

Der Schweizer Pavillon war von Le Corbusier als «Haus der modernen Kultur» gedacht. Mit einem reichen Angebot an künstlerischen und wissenschaftli-

chen Veranstaltungen führt die Fondation suisse dieses Anliegen für ihre Bewohner/innen, den ganzen Campus und eine weitere Öffentlichkeit weiter. Das namentlich in Partnerschaft mit Bildungsinstitutionen zusammengestellte Veranstaltungsprogramm soll als Sprungbrett dienen für junge Kunstschaffende aus der Schweiz und andern Ländern in den Bereichen Musik, bildende Kunst, Film und Architektur. Über den 1986 gegründeten Verein Pavillon suisse sind die im Schweizer Haus wohnhaften Studierenden und Forschenden eingeladen, zum kulturellen und wissenschaftlichen Leben beizutragen. Mit der Betreuung und logistischen Unterstützung der Direktion des Hauses erhalten sie die Gelegenheit, Projekte von professionellem Niveau von der Konzeption bis zur Umsetzung zu leiten und damit Erfahrungen im Bereich des Kulturmanagements zu sammeln. Letztes Jahr umfasste das Angebot des Schweizer Pavillons an kulturellen und wissenschaftlichen Veranstaltungen einen Zyklus von zwölf Konzerten zeitgenössischer Musik mit Ensembles aus der Schweiz und aus Frankreich, eine Reihe partizipativer Gespräche unter dem Titel «Der Schweizer Pavillon fragt nach» mit Gästen aus Wissenschaft und Literatur aus der Schweiz sowie ein Programm unter dem Titel CHOC EN STOCK, Schokoladegeschichten aus der Schweiz und anderswo.

Als Besonderheit teilen die Bewohner/innen der Fondation suisse ihren Lebensraum ein wenig mit den fast 10 000 Besuchern, die jedes Jahr aus der ganzen Welt herbeiströmen, um den Bau zu bewundern und zu studieren. Der 1986 ins Inventar der Baudenkmäler aufgenommene Pavillon ist ein wegweisendes Werk von Le Corbusier, der damit seine Theorien über das kollektive Wohnen praktisch erproben und seine Idee der «Wohnmaschine» umsetzen konnte. Diese museumsähnliche Tätigkeit der Fondation suisse wird durch weitere Aktivitäten (Veranstaltungen, Workshops für Schulen, Führungen usw.) ergänzt. Um während des Hochschuljahres in der Cité internationale universitaire de Paris aufgenommen zu werden, müssen die Kandidierenden ihre Bewerbung bis Anfang Juni des Vorjahres an folgende Adresse richten: Sekretariat der Zulassungskommission der Fondation suisse, CRUS, Postfach 607, 3000 Bern 9. Für Aufenthalte während der Sommermonate (Juni bis September) ist die Bewerbung direkt bei der Fondation suisse einzureichen: contact@fondationsuisse.fr.

Kontakte

Fondation suisse, Yasmin Meichtry, Direktorin
T +33 1 44 16 10 10
meichtry@fondationsuisse.fr
www.fondationsuisse.fr

SBF, Irene Rehmann
Wissenschaftliche Beraterin Universitäten
T +41 31 322 96 62
irene.rehmann@sbf.admin.ch



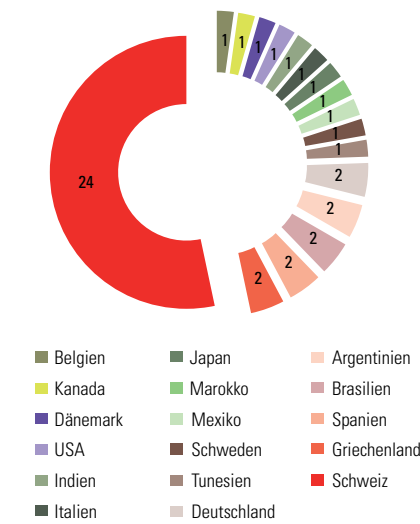
Sehr geehrte Leserin,
sehr geehrter Leser

Die Währungskrise, in deren Folge der Franken masslos erstarkt ist, hat auch Auswirkungen auf den Forschungsstandort Schweiz. Dank ihrer hohen Kompetitivität konnten Schweizer Forschungsinstitutionen inner- und ausserhalb des Hochschulbereichs und forschende Unternehmen in den letzten Jahren immer mehr „internationale“ Fördermittel akquirieren. Mittlerweile geht es um jährlich rund eine halbe Milliarde Franken. Ein Grossteil davon stammt aus den Forschungsrahmenprogrammen der EU. Dabei handelt es sich, wie auch in den (zunehmenden) Fällen, in denen das Geld von ausländischen Stiftungen kommt, natürlich nicht um Sponsoring: Die in aller Regel kompetitiv vergebenen Mittel basieren auf Verträgen, in denen sich die geförderten Personen und Institutionen zu Forschungsleistungen verpflichten. Diese Leistungen auch dann zu erbringen, wenn die Bezahlung in stark abgewertetem Euro oder Dollar erfolgt, wird zum Verlustgeschäft in Folge nicht gedeckter Kosten.

Damit gehen die einen so, und die anderen so um. Wohl oder übel decken die Steuerzahler der Universitätskantone mehr oder minder die entstehenden Lücken. Der ETH-Bereich seinerseits versucht, im Rahmen des Globalbudgets Priorisierungen und Posteriorisierungen vorzunehmen. In der Forschung und Entwicklung tätige kleine und mittlere Unternehmen haben da einen vergleichsweise viel geringeren Spielraum. Doch alle Beteiligten stellen Überlegungen an, überhaupt aus dem internationalen Forschungsgeschäft auszusteigen, weil die (Währungs)risiken viel zu hoch werden. Dass man sich gegen diese Risiken hätte absichern können, stimmt nur teilweise, denn es ist ähnlich einer Naturkatastrophe, deren Eintreten und vor allem deren Ausmass schlicht nicht vorhersehbar war. Der Schaden ist *jetzt* da und es gilt, ihn mit Blick auf morgen und übermorgen nach Möglichkeit zu mildern. Dies rechtfertigt, dass Bundesrat und Parlament den F&E-Bereich mitberücksichtigen im Massnahmenpaket gegen die Frankenstärke. Dabei kann es sich nicht um eine volle Kompensation handeln. Aber es zeigt das Bewusstsein dafür, wie wichtig für den Forschungsstandort Schweiz die Kontinuität in der internationalen Zusammenarbeit ist und die internationale Zusammenarbeit als solche: Abgesehen davon, dass aus ihr zusätzliche Finanzierungsquellen erwachsen, ist sie der beste Gradmesser für globale Wettbewerbsfähigkeit.

Mauro Dell'Ambrogio
Staatssekretär für Bildung und Forschung

Im akademischen Jahr 2010/2011 bewohnten Angehörige von 17 Ländern die Fondation suisse



„Die schönen Momente, die ich in den Küchen des Schweizer Pavillons verbracht habe, stehen stellvertretend für meine persönliche Erfahrung in der Cité internationale universitaire von Paris. Die Küchen des Hauses sind zwar eng (sie waren Gepäckaufbewahrungsraum, bevor sie zur Kochnische umfunktioniert wurden), aber dennoch Ort der lukullischen Kreativität, Geburtsstätte völlig überraschender Gerichte.

Hier habe ich auch das Paradoxon der Globalisierung erfahren, als ich mich eines Abends auf der Suche nach kulinarischer Exotik an die Zubereitung eines Currys wagte, während meine indische Nachbarin sich Spaghetti Bolognese zubereitete. Zwischen zwei Kochtöpfen spielten wir im Kleinen die Widersprüche der heutigen Welt nach und sagten uns dabei, dass der wahre Umgebungswechsel immer anderswo stattfindet – und die grosse Reise innerhalb des Tellerrands.

Ein anderes Mal wurde ich Zeugin davon, dass in der Küche auch hehre Gedanken und glänzende Ideen am Brodeln sind. Am Küchentisch zog eine griechische Freundin die ersten Folgerungen einer Soziologie des Pantoffels, einem Fachbereich, den sie eben erfunden hatte. Nach ihrer Theorie zeichnen sich die Schweizer Hausbewohner dadurch aus, dass sie allesamt Birkenstock-Sandalen tragen, während die Hausgenossen aus dem Mittelmeerraum den Komfort von geschlossenen Pantoffeln bevorzugen. Vom Curry bis zu den Hausschuhen zeichnet sich damit ein etwas schräger Blick auf die Welt ab, ein aufrichtiger und humorvoller Blick, an dem man durch das Entdecken des Anders wachen und darüber staunen kann, wie das Gegenüber unsere eigenen Gewohnheiten hinterfragt. Die Fondation suisse hat mir dieses Jahr eine Küche als Spiegel der Welt geschenkt und dafür bin ich ihr dankbar.“

Valérie Clerc, Bewohnerin der Fondation suisse 2010–2011

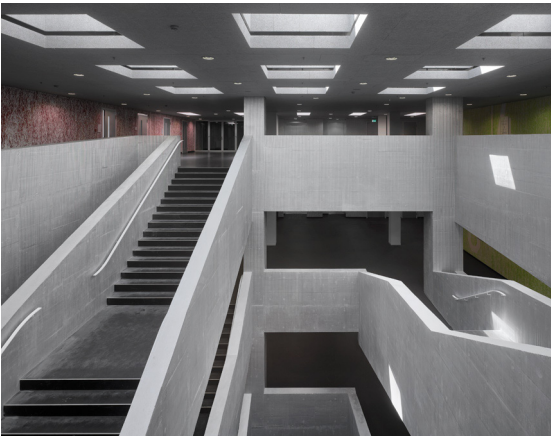
Die Universität Luzern bekommt ein „richtiges Zuhause“



Eine Theologische Fakultät, damals eine von den Jesuiten geführte Lehranstalt, an der Studenten in Theologie und Philosophie unterwiesen wurden, bestand in Luzern schon im 16. Jahrhundert. 1993 wurde die Geisteswissenschaftliche Fakultät geschaffen und im Jahre 2005 kam die Rechtswissenschaftliche Fakultät dazu.

Erst mit dem Ausbau zu drei Fakultäten (Theologische, Kultur- und Sozialwissenschaftliche sowie Rechtswissenschaftliche Fakultät) wurde die universitäre Hochschule Luzern zu einer vom Bund anerkannten Universität und der Kanton Luzern ein Universitätskanton.

Die rasch wachsende Zahl der Studierenden und der daraus folgende Raumbedarf zwang die Verantwortlichen zunehmend dazu, neue Unterbringungsmöglichkeiten zu suchen, was schliesslich dazu führte, dass sich die Universität auf über 20 Standorte in der ganzen Stadt Luzern verteilte. Mit der Zustimmung zur Umzonung und dem Standortbeitrag der Stadt-Luzernerinnen und -Luzerner und der überaus deutlichen Zustimmung der Luzerner Stimmbevölkerung zum Sonderkredit im Jahre 2006 legte das Luzerner Volk den Grundstein zum Kauf und Umbau des Postbetriebsgebäudes.



Die Universität erhält nun mit dem UNI/PHZ-Gebäude direkt neben dem Bahnhof und dem Kultur- und Kongresszentrum Luzern (KKL) ein grosses Stück Identität. Der Bau mit der markanten weissen Fassade, geplant und umgebaut von Enzmann und Fischer Architekten aus Zürich, verleiht der Universität in der Stadt Luzern erstmals ein Gesicht.

Zur Universität am neuen Standort gesellt sich die Pädagogische Hochschule Zentralschweiz Luzern (PHZ), die einen Teil der total 23 000 m² Hauptnutzfläche belegt. Hörsäle, Bibliothek und Mensa werden gemein-

sam genutzt, was Synergien bringt. Zudem wird der Teil Hochschule der Zentral- und Hochschulbibliothek (ZHB) in das Gebäude integriert.

Das zwischen Ende 2007 und Juni 2011 umgebaute Gebäude wurde am 1. September 2011 in An-



wesenheit von Bundesrat Didier Burkhalter feierlich eingeweiht und seiner neuen Bestimmung zugeführt. Die Kosten des gesamten Projekts belaufen sich auf CHF 143,5 Millionen, dazu trägt der Bund im Sinne der Investitionsbeiträge gemäss Universitätsförderungsgesetz CHF 49 Millionen bei.

Kontakt

SBF, Urs Zemp
Wissenschaftlicher Berater Universitäten
T +41 31 322 76 30
urs.zemp@sbf.admin.ch

Hochschulen und Social Media

Ob Facebook, Twitter, LinkedIn oder YouTube: *Social Media* sind in aller Munde. Der Einfluss dieser Kommunikationsinstrumente auf die Art, wie wir uns austauschen, ist gewaltig. Erinnert sei nur an den Beginn der politischen Massenbewegungen in Nordafrika letztes und dieses Jahr. Nun zeigen Mitarbeitende von swissnex San Francisco interessierten Kommunikationsfachleuten von Schweizer Hochschulen den effizienten Einsatz von *Social Media*. Dieses Projekt der Gebert Rüf Stiftung wird vom Staatssekretariat für Bildung und Forschung mitfinanziert.

US-amerikanische Universitäten sind bereits seit Jahren sehr aktiv im Feld der *Social Media*. Das Massachusetts Institute of Technology MIT in Boston beispielsweise bietet auf YouTube zahlreiche Vorlesungen, sogenannte „MIT Lectures“, in Physik, Chemie, Computer Sciences usw. an. Professoren der Stanford University in Palo Alto, Kalifornien sind regelmässig in „Open Office Hours“ via Facebook erreichbar. Jedermann hat die Möglichkeit mit den Dozierenden ein vorgegebenes Thema zu diskutieren. Die renommierte Harvard University in Boston nutzt Facebook ebenso intensiv zur Verbreitung von Neuigkeiten wie iTunes U für kostenlose Podcasts von Vorlesungen. Dies sind nur einige Beispiele aus einer reichhaltigen Palette der Angebote.

Im Gegensatz dazu nehmen sich die Bemühungen der Schweizer Institutionen, *Social Media* einzusetzen, noch bescheiden aus. Aber dies soll sich nun ändern nicht zuletzt dank eines Projekts der Gebert Rüf Stiftung, welches durch das Staatssekretariat für Bildung und Forschung SBF mit unterstützt wird. Unter dem Titel „Swiss Academia and the Social Media Landscape“ hat swissnex San Francisco ein auf zwei Jahre geplantes Weiterbildungsprogramm für die Kommunikationsfachleute und Interessierte von Schweizer Hochschulen (ETH, Universitäten, Fachhochschulen) zusammengestellt. Christian Simm, Direktor von swissnex San Francisco und Florencia Prada, ehemals International Marketing Managerin bei LinkedIn und heute Mitarbeiterin bei swissnex, stellen ihnen ihr vertieftes Know-how und ihr grosses Beziehungsnetz im Silicon Valley zur Verfügung. Das Ziel ist es, die Schweizer Hochschulen beim effizienten Umgang mit *Social Media* zu unterstützen und damit beizutragen,

den Abstand zu den weltweit führenden US-amerikanischen Hochschulen in diesem Bereich zu verringern.

Eine erste Analyse von swissnex San Francisco im Jahr 2010 zeigt eine Lücke auf. Gemessen an der Anzahl Twitter accounts, Facebook Gruppen oder YouTube channels liegen die Schweizer Unis im Vergleich zu den Spitzenreitern Harvard, Cambridge, Princeton oder UC Berkeley mindestens um den Faktor 8 bis 10 zurück.

Der Aufholbedarf bei den sich sehr dynamisch entwickelnden *Social Media* wurde erkannt. Eingebettet in übergeordnete Strategien jeder Institution kann ihr Einsatz tatsächlich direkt oder indirekt einen wichtigen Beitrag leisten zum Erreichen folgender Ziele: Erhöhen der weltweiten Bekanntheit, positive Aufmerksamkeit in internationalen und nordamerikanischen Medien, anziehen der weltweit besten Forschenden, Professoren, Post Docs und Doktorierenden sowie das Publizieren von Forschungsergebnissen in den renommiertesten Journals.

Wer denkt, dass *Social Media* nur etwas für Junge unter 20 Jahren sind, täuscht sich: Die Altersgruppe der Studierenden von morgen macht nur rund ein Fünftel der Nutzenden z.B. von Facebook in der Schweiz aus. Auf derselben Plattform beträgt der Anteil der 25 bis 45-jährigen Personen dagegen rund 50%.

Klar bergen *Social Media* auch Risiken in der Kommunikation der Hochschulen. Zum Beispiel kann damit ein Kontrollverlust verbunden sein und besteht die Gefahr, das Profil der eigenen Marke zu verwässern. Auch der öffentliche Umgang mit negativem Feedback ist heikel. Dem gegenüber stehen aber Opportunitäten wie eine erhöhte Visibilität, eine engagierte Community, eine rasch mögliche Krisenkommunikation und geringe Eintrittskosten. Die besten Anwendungsbeispiele von Universitäten zeigen einen niederschweligen Zugang zu online Vorlesungen für alle, Campus Tours und Videos von Studierenden, den Einbezug und die Weiterbildung von Universitätsangehörigen und engagierte Studierende, die sich für die eigene Institution einsetzen. Auch das entgegengebrachte Interesse einer breiteren Öffentlichkeit für die eigene Hochschule gehört dazu.

Aufgrund des Gebert Rüf Projekts hat swissnex San Francisco alle Schweizer Hochschulen kontaktiert

und zur Mitarbeit eingeladen. Das Interesse ist gross. Am Kick-off Treffen in den Räumen der Swisscom in Bern Ende Mai 2011 kamen jedenfalls über 130 interessierte Personen aus beinahe allen Universitäten und Fachhochschulen zusammen.

Ein erster Höhepunkt des Informations- und Weiterbildungsprojekts ist die 5-tägige Study Tour in San Francisco Ende September 2011, an der eine begrenzte Anzahl Kommunikationsverantwortlicher von Schweizer Hochschulen teilnimmt. Auf dem Programm stehen Treffen mit Vertretern von Google, YouTube, LinkedIn, Facebook und der Stanford University. Neben dem Erfahrungsaustausch mit führenden Köpfen der *Social Media* Branche erwartet die Besucher auch die Gelegenheit

eines allgemeinen Einblicks in die „Ideenküche“ Silicon Valley. Eine weitere ähnliche Study Tour ist bereits für das Jahr 2012 geplant.

Kontakt

SBF, Walter Grossenbacher
Stv. Bereichsleiter
Bilaterale Forschungszusammenarbeit
T +41 31 325 79 06
walter.grossenbacher@sbf.admin.ch

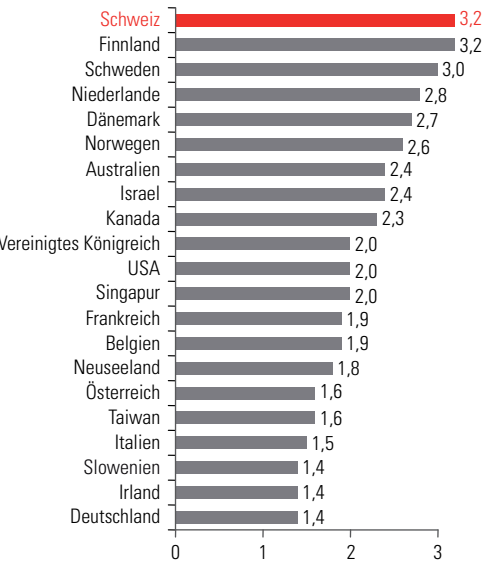
Links

- <http://socialmediaswitzerland.org/> (Blog, Angaben zu Programm und Teilnehmenden und zur Study Tour 2011)
- www.swissnexsanfrancisco.org

Forschungsstarke Schweiz

Zum zweiten Mal nach 2007 veröffentlicht das Staatssekretariat für Bildung und Forschung eine Untersuchung, die anhand bibliometrischer Indikatoren die Forschungslandschaft Schweiz im internationalen Vergleich und die entsprechenden Entwicklungen seit dem Beginn der 1980er Jahre darstellt. Die aufgearbeiteten Indikatoren beruhen auf den in international renommierten Zeitschriften publizier-

Publikationen pro Jahr auf 1000 Einwohner, 2005-2009



ten wissenschaftlichen Artikeln und geben Hinweise auf das Publikationsaufkommen (nach Ländern, nach Forschenden und Einwohnern, nach Forschungsbereichen), auf die Wirkung dieser Publikationen sowie über die Zusammenarbeit zwischen Forschenden. Zweck dieser Studie ist ein Ländervergleich (Makroanalyse) und nicht einer auf Stufe der Institutionen (Mikroanalyse). Es zeigt sich, dass die Schweiz unter Berücksichtigung ihrer Grösse zu den produktivsten Forschungsnationen weltweit zählt und dass sie hinsichtlich der Wirkung ihrer Scientific Papers in allen Forschungsbereichen eine sehr hohe internationale Anerkennung genießt.

Kontakt

SBF, Isabelle Maye
Wissenschaftliche Beraterin Nationale Forschung
T +41 31 323 09 64
isabelle.maye@sbf.admin.ch

Bibliometrische Untersuchung zur Forschung in der Schweiz 1981-2009

- Download: www.sbf.admin.ch/bibliometrie-de.htm
- Bestellung: info@sbf.admin.ch